

Leseprobe aus:

Katja Samt

Josie Eckstein - Mit Pauken und Trompeten



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2017

HANSER

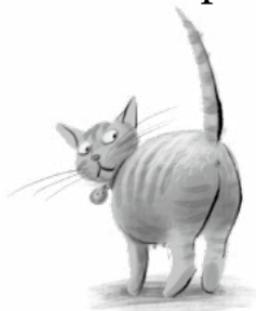


Katja Samt
Josie Eckstein
Mit Pauken und Trompeten

Katja Samt

JOSIE ECKSTEIN

Mit Pauken
und Trompeten



Mit Illustrationen von
Almud Kunert

Carl Hanser Verlag

IM KÄUZCHENTAL HAT'S KEIN SIGNAL

Der lange und heiÙe Sommer neigte sich dem Ende zu. Die Tage wurden kürzer, und es begann merklich abzukühlen. Im Blauen Land kehrte der Herbst ein.

Josie, die nun schon seit drei Monaten in Schöning wohnte, fühlte sich dort inzwischen pudelwohl. Das kleine Dorf in Bayern war zu ihrem neuen Zuhause geworden. Hier hatte sie Freunde gefunden. Und das, obwohl ihr der bayrische Dialekt mitunter noch ziemliches Kopfzerbrechen bereitete. Doch inzwischen verstand sie schon mehr, als sie zugeben wollte, und fand es ziemlich lustig, wenn sich alle abmühten, in ihrer Gegenwart Hochdeutsch zu sprechen.

Auch heute war sie wieder mit den Brummer-Zwillingen und Max verabredet. Sie sahen sich zwar alle täglich in der Schule, aber Josie liebte die gemeinsamen Nachmittage. Da sie keine eigenen Großeltern mehr hatte, genoss sie jede Minute, die sie bei Opa Lo und Oma Sigi Schwinghammer verbringen durfte. Der Hof von Katis und Kilians Großeltern lag nur einen Katzensprung weit von Josies eigenem Haus entfernt, entführte sie aber jedes Mal in eine so andere Welt, dass sie es kaum erwarten konnte, wieder dorthin zu gehen.

Josie nutzte die letzten Sonnenstrahlen aus und schlenderte den Feldweg entlang, der sie direkt zu Schwinghammers führte.

Kilian, Kati und Max saßen bereits unter der alten Linde und warteten auf sie. Ihre Englischlehrerin, Antonia Funk, hatte eine Kurzarbeit angekündigt, und darauf mussten sie sich dringend vorbereiten.

Max hatte noch versucht, ihre Lehrerin zu bezirzen. Doch vergeblich. Antonia Funk, die mit Max' Vater befreundet war und bei ihnen ein und aus ging, hatte Max sofort durchschaut und entsprechend abblitzen lassen. So musste er unverrichteter Dinge abziehen, und den vier Freunden blieb nichts weiter übrig, als sich selbst Sätze mit Subjekt, Verb und Objekt auszudenken, um nicht völlig blank dazustehen.

Josie setzte sich zu ihnen und schlug das Englischbuch auf.

»S, V, O – Think about it then let's go!«, las sie laut vor. Ratloses Schweigen machte sich breit.

»Hallo? Jemand zu Hause?«

Niemand antwortete. Stattdessen machten alle angestrengte Gesichter.

»I like birds«, begann Kilian.

»I play saxophone«, fuhr Josie fort und gab an Kati weiter, die »I can speak English« in die Runde warf und erleichtert in die Hände klatschte.

Max ließ sich Zeit. Offensichtlich musste er seinen Satz erst ausbrüten. Plötzlich gab er ein verschmitztes

»Max reads books« von sich. Dann lehnte er sich entspannt zurück.

Die anderen sahen ihn verblüfft an, hielten aber den Mund.

Ihr Freund musste ja nicht dringend die Wahrheit sagen, sondern nur einen richtigen Satz bilden.

»Wie wär's mit einem Rap?«, schlug Josie vor.

Als die anderen nicht gleich antworteten, legte sie einfach los.

»S is for Blue Wings.« Dann stupste sie Kati in die Seite.

»For friends«, fiel der ein. Sie strahlte Max über den Tisch an.

»And for play«, meinte der schnell und trat Kilian gegen das Bein.

Kilian blickte ihn finster an und machte mit einem Verb weiter.

»V is for climb.«

»And for swim«, rief Kati erleichtert in die Runde.

»And for stay«, johlte Max und trommelte den Rhythmus des Textes auf die Tischplatte.

Josie übernahm den ersten Satz mit einem Objekt.

»O is for music«, verkündete sie.

»For sports«, grölte Kati und klatschte in die Hände.

»And for day«, schloss Kilian. Triumphierend streckte er seinen rechten Daumen in die Höhe.

S is for Blue Wings, for friends and for play
V is for climb and for swim and for stay
O is for music, for sports and for day

Sie übten den Rap gerade zum dritten Mal ein, als ein Pick-up der Firma Forstunternehmen und Baumpflege Hirschkogl auf den Hof fuhr. Damit war die Lernstunde beendet.

Max wunderte sich, dass ihn sein Vater schon so früh abholen kam.

Doch der schien ganz andere Absichten zu haben. Er sprang aus dem Auto und lief mit eiligen Schritten auf sie zu.

»Grüäß euch. Is da Opa da?«, fragte er Kilian und Kati.

»Servus, Hirschkogl«, grinste Max ihn frech an.

»Der Lo is mit 'm Konny beim Training.« Kati zeigte in Richtung See.

Felix Hirschkogl verstand nur Bahnhof. Kilian half ihm da gerne weiter. »Der Konny is sein Ganter.«

»Aha. Und wann sind die zwei wieder da? I hätt da nämlich a Lieferung.«

»Was 'n für a Lieferung?«, fragte Max neugierig. Doch sein Vater schwieg.

Lorenz Schwinghammer war Ornithologe. Als Vogelforscher besaß er eine Voliere, in der allerlei Federvieh lebte, das er gesund pflegte oder einfach bei sich wohnen ließ. So war er auch zu Konny gekommen.

Er hatte den jungen Ganter auf sich geprägt, indem er dafür sorgte, dass Konny ihn als Erstes sah, nachdem er geschlüpft war. Das hatte dann für allerlei Turbulenzen bei Schwinghammers gesorgt und besonders Sigi, Los Frau, viel Geduld abverlangt. »Mein Experiment«, wie Opa Lo Konny auch gerne nannte, folgte ihm nämlich rund um die Uhr und auf Schritt und Tritt. Kilian war der Einzige, der es mit Konny ebenfalls ernst nahm. Schon von klein auf wollte er Vogelforscher werden und liebte es, mit Opa Lo unterwegs zu sein.

Aufgeregtes Gänsegeschnatter näherte sich. Mit einer lässigen Handbewegung deutete Josie auf Oma Sigis Bauerngarten. Sie kannte sich auf dem Hof inzwischen gut aus und wusste, dass der Gänse-Ziehvater, wenn die Luft rein war, immer den kürzesten Weg vom See zum Haus nahm. Sigi Schwinghammer sah es gar nicht gerne, wenn der Ganter durch ihren Garten watschelte. Er wog inzwischen immerhin fast zwei Kilo und trampelte alles platt, was sich ihm in den Weg stellte. Doch Sigi war unterwegs, und die beiden nutzten mal wieder die Gunst der Stunde. Wenig später tauchte Los Kopf zwischen unzähligen Sonnenblumen auf, und Felix Hirschkogl sah gleich merklich entspannter aus.

»Lorenz, servus, gut, dass d' da bist.« Felix Hirschkogl deutete auf sein Auto. »I hab da wen für dich.«

Lorenz nickte ihm kurz zu, ließ sich aber nicht weiter aus der Ruhe bringen. Er ging mit Konny erst mal in Richtung Stall, wo er den Ganter vorsorglich einschloss.

Mit einem »Mei, hat sich der Bursch heut wieder aufgeführt« schüttelte er Max' Vater anschließend die Hand und blickte interessiert auf den Pappkarton mit Luftlöchern, der auf dem Beifahrersitz des Pick-ups stand. Dann winkte er Kilian zu sich.

»Ornis, auf geht's.«

Kati fühlte sich als Kilians Zwillingsschwester automatisch auch angesprochen. Sie gab Max und Josie einfach ein Zeichen, mit ihr mitzukommen. Mucksmäuschenstill stellten sie sich rund um das Auto auf und warteten ab, was passierte.

Lorenz Schwinghammer hob den Deckel der Pappkiste. Das, was er darin entdeckte, bereitete ihm offensichtlich Kopfzerbrechen. Er runzelte die Stirn.

Kilian fasste Josie am Arm und zog sie mit sich zur Beifahrerseite des Pick-ups. Sie beugten ihre Köpfe über die Pappkiste und schauten hinein. Ein grau meliertes Federknäuel, auf dem ein dicker runder Kopf saß, starrte sie aus zwei dunklen großen Augen ziemlich erschreckt an.

»Was ist das?«, fragte Josie leise.

Kilian deutete Kati und Max an, auch einen Blick in die Pappkiste zu werfen.

»Ein junger Waldkauz«, antwortete er und schaute seinen Opa nachdenklich an. Der zog sich kurzerhand die Arbeitshandschuhe von Max' Vater an, die neben der Kiste bereitlagen. Dann nahm er den Pappkarton mit dem Vogel aus dem Auto und stellte ihn auf den

Tisch unter der alten Linde. Geschickt griff er hinein und hob den Vogel heraus. Das Tier gab keinen Mucks von sich. Vorsichtig betrachtete er den kleinen Kauz von allen Seiten.

»Der hat's am Flügel.« Fachmännisch deutete er auf den Knick im Gefieder des Vogels. »Wo habt's'n den her?«, wollte er von Max' Vater wissen.

»Am Boden is a halt g'sessen. Ganz allein.« Felix Hirschkogel war als Forstwirt ständig im Wald unterwegs und hatte den jungen Greifvogel offenbar bei Baumarbeiten gefunden.

Josie sah Kilian fragend an. Der erklärte ihr nur zu gerne, dass Jungkäuze, die ihr Revier noch nicht gut kannten, sich öfters mal verflogen und dann zum Beispiel gegen Äste donnerten. Offensichtlich war es dem Käuzchen so oder ähnlich ergangen. Jedenfalls schien sein Flügel verletzt zu sein, weswegen das Tier nicht mehr in seine Höhle zurückfliegen konnte und einfach auf dem Boden sitzen bleiben musste.

»Dann hat der aber Glück gehabt«, meinte Josie.

»Wie man's nimmt.« Kilian schien nicht so zversichtlich zu sein.

»Der muss zum Tierarzt auf die Vogelwart'n«, meinte Opa Lo. Er setzte den verschreckten Jungkauz zurück in den Karton und schloss den Deckel. »Und pressieren tut's auch.«

»Kann er denn nicht hierbleiben?«, fragte Josie ungläubig. Ihr tat das Käuzchen leid.

»Der oder die«, antwortete Kilian und deutete erst auf den Karton samt Inhalt und dann auf die Voliere, aus der es fröhlich zwitscherte. »Ein Kauz räumt da drin auf, so schnell können wir gar nicht schau'n.«

»Na, das geht ja gar nicht!«, mischte sich Kati ein.

Jetzt dämmerte es Josie. Waldkäuze waren natürlich Raubvögel. Schon deshalb konnte Opa Lo den gefiederten Jäger nicht dabehalten.

Max' Vater hatte vergeblich versucht, sein Handy in Gang zu setzen, musste aber feststellen, dass auf dem Hof ein schlechter Empfang war.

Opa Lo ging daraufhin ins Haus, um zu telefonieren.

»Im Käuzchental hat's kein Signal!«, gab Max gerade zum Besten, als aus dem Karton ein heiseres »Kszick« zu hören war, das von einem deutlichen Kratzgeräusch begleitet wurde. Kilian wurde unruhig.

»Wo ist denn diese Vogelwarte?«, fragte ihn Josie.

»Oberhalb von Kreisberg. Direkt gegenüber vom Ochsenkopf.«

Der Ochsenkopf weckte bei Josie ungute Erinnerungen. Genau dort hatte erst neulich der Wandertag stattgefunden. Seitdem sprachen Lene und Kati wegen ihr, Josie, kein Wort mehr miteinander. Von dem Donnerwetter ihres Klassenlehrers, Peter Taucher, ganz zu schweigen*.

* Was da am Wandertag genau passiert ist, kannst du in »Josie Eckstein – Aufbruch ins Abenteuer« nachlesen.

»Auf geht's.« Opa Lo hatte jemanden auf der Vogelwarte erreicht, und sie wurden dort erwartet. Jetzt war Eile geboten, bevor der Jungkauz ausrastete und die Kiste komplett auseinandernahm. Außerdem brauchte er dringend Nahrung.

»Opa, können mir a mitfahr'n?«, fragte Kati und stellte sich zwischen Josie und Max.

»Passt schon«, antwortete der und winkte die Kinder zu sich ins Auto.

Vorsichtig nahm Max' Vater die Kiste hoch, trug sie zurück in den Pick-up und schnallte sie auf dem Beifahrersitz fest. Dann fuhren sie hintereinanderweg nach Kreisberg.

Unterwegs erklärte ihnen Opa Lo, warum das verletzte Käuzchen in die Auffangstation für Greifvögel gebracht werden musste. Da die Tiere unter strengem Naturschutz standen, durften sie nur von einem Falkner gepflegt werden, der sie anschließend wieder auswildern konnte.

»Nur so kann der Kauz den Winter überleben«, ergänzte Kilian. Josie, die neben ihm auf der Rückbank saß, blickte ihn forschend an.

Die Vogelwarte von Kreisberg bestand aus mehreren Freigehegen und Volieren. Der Geräuschpegel war beachtlich.

Josie, Kilian, Max und Kati hielten sich die Ohren zu und folgten Opa Lo. Der wusste natürlich, wo sie hin-

mussten, und ging mit dem Karton unterm Arm voraus. Die Pflegestation war in einem alten Gebäude untergebracht, das wie eine Festung aussah. Dort war es zwar auch nicht gerade still, aber im Vergleich zu draußen ganz gut auszuhalten.

»Servus, Lorenz. Grüaß euch!« Vor ihnen stand ein ziemlich junger Mann mit schulterlangen Haaren, der sie freundlich anlächelte.

Das also war der Tierarzt.

»Bretzner, gut, dass i dich gleich erwischt hab.« Lorenz Schwinghammer stellte den Karton auf einem schmalen Tisch in der Mitte des Raumes ab. Augenblicklich gab sich das Käuzchen zu erkennen. »Der Bursch do drin hat sich verflog'n.«

»Lass sehn.« Dr. Bretzner zog sich ein Paar Handschuhe über und öffnete den Karton. Behutsam begann er auf den Jungkauz einzureden und legte ihm zur Beruhigung ein Tuch auf den Kopf. Der aufgeregte Vogel verstummte. Dann hob er das Tier aus dem Karton. Geschickt umfasste er dabei mit der linken Hand die Füße des Vogels und untersuchte mit der rechten den eingeknickten Flügel. »Das hab'n wir gleich. A kleins Schiennerl, und dann bist bald wieder wie neu.«

Josie, die nicht ganz verstand, was der Tierarzt ihnen mitgeteilt hatte, brauchte mal wieder Nachhilfe in Bayrisch. Hilflös blickte sie Kilian an.

Der übersetzte nur zu gerne: »Der Kauz bekommt eine Flügelschiene und wird bald wieder ganz wie neu sein.«

Sie ließen das Tier auf der Pflegestation zurück. Bis der Vogel wieder ausgewildert werden konnte, würde es eine Weile dauern. Vielleicht sogar den ganzen Winter. Dr. Bretzner setzte den geschienten Waldkauz in eine Krankbox und legte ihm eine tote Maus zum Verzehr hin.

Josie und Kati konnten sich gerade noch rechtzeitig abwenden.

